

Zeitschrift: Dissonanz
Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein
Band: - (2003)
Heft: 79

Artikel: Archaismus... oder: Eine dritte Welle der Moderne? Teil 2, Ein Brief an einen Freund in der Andromeda-Galaxie
Autor: Schoeller, Philippe / Eidenbenz, Michael / Müller, Patrick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ARCHAISMUS... ODER: EINE DRITTE WELLE DER MODERNE?

VON PHILIPPE SCHOELLER

Ein Brief an einen Freund in der Andromeda-Galaxie (2. Teil)

MODERNITÄT DES ARCHAISMUS: DIE UNENDLICHE GEGENWART

Die Moderne überraschte uns mit der Kühnheit und dem blinden Wahnwitz, die Welt im Sinne eines Prinzips beständiger Vitalität durch ihre Infragestellung zu definieren. Europa soll überwunden werden, auch wenn der alte Kontinent reich ausgestattet war für lebendige und enthüllende Aufklärung. So erklärt sich der schnelle Aufstieg der zweiten Welle der Moderne. Das Hören wird weitläufig, so in den baumartigen Formen Beethovens op. 131. Das Prélude Debussys kündigt sich an, doch auch das schlanke, wilde Raffinement und der sinfonische Überschwang von Strawinskys *Sacre du Printemps*, um am Vorabend des 21. Jahrhunderts allen Klang in brennende Glut zu tauchen. Einerseits durch die Zerstörung der Codes, dann durch eine radikale Verwandlung der Grundlagen des Hörens. Es ist die Verführung durch die Energien höchster Strahlkraft und Zukunftsträchtigkeit. Der Zauber von aus dem Vergessen hervorgegangener Triebe. Die Perfektionierung des Tieres. Doch auch, traurig eingeschlummert, unbekümmert, die sanfte Selbstbefriedigung des Diogenes, die Moderne als Überspitzung nicht des Ich, sondern des Selbst: Das Warholsche Selbst, provozierend und oft entschieden zynisch – begleitet von einem durch Wissen gewürzten Humor –, verneint jede Vaterschaft und proklamiert das Selbst in schrecklichster Tautologie: Kunst existiert, weil ich selbst existiere. Dada, da sitzen hoch zu Pferd die kleinen Söhne des Meisters vom Schach, Monsieur Marcel Duchamp höchstpersönlich, der geniale, visionäre Schöpfer von *La mariée mise à nu par les célibataires, même*. Das Selbst vergottet sich über den Ruinen der Geschichte – einer lustigen Geschichte, da sie von Natur aus die Konjugation der Dringlichkeit im Imperfekt ist. Und natürlich ist es vergebliche Bemühung vorzugeben, die Vergangenheit mit der Gegenwart verschmelzen zu wollen. Die Vergangenheit ist Vergangenheit.

Doch dies: schnell, reisen wir hier mit den Worten und Bildern in das Herz der Gegenwart, in diesen ersten Motor der Moderne, diesen ersten Feuerstein des Archaischen.

Ich liebe dies: die Gegenwart ist die Unendlichkeit des Augenblicks.

Die natürliche Gegenwart ist die Unendlichkeit der Spuren. Sie begreift sie alle als gleich möglich. Alle können sie sich aus der offenen Unendlichkeit heraus entwickeln. Daher rührt der Aufruf zum Handeln, zum Plan, zur Unternehmung. Es ist die Forderung der lebendigen Gegenwart, die Unternehmung auf der Basis eroberter Zeit. Doch wird die Zeit auch dem Kataster der kollektiven Handlung unterworfen. Blöcke. Schüsse. Netze und Ordnungen der Zeit. Hierin liegt das Korn des besitznehmenden Wahnwitzes der Moderne, die Rückbindung an die Zeit, ihre Flucht nach vorne zu der Perfektionierung der Maschinen – die «kommenden Generationen» –, Kontrolle und Beherrschung ohne Gnade. Das mächtige Rad der Gegenwart.

Gleichwohl.

Unter diesen universellen, unveränderlichen Bedingungen entspricht die Geste des Imaginierens der Neuzentrierung der unendlichen Natur des Augenblicks. Sie vertreibt mit einem Wehen die Ordnungen und die Vorausbestimmungen im umgekehrten Verhältnis zu den Wetten auf den modernen Wahnwitz. Gefahr, also Rettung. Risiko, also Spiel, unsicher, doch begehrend, das Feststehende zu besiegen. Solange es Menschen gibt. So ist es. Die Gegenwart von morgen wird immer grösser und glanzvoller sein als die jetzige. Und morgen, das ist hier und jetzt. Tragische Bestimmung. Untragbare Freiheit.

Indem das Reale sich durch die Entfaltung des Bewusstseins der leuchtenden Ungewissheit öffnet, entlaubt die Gegenwart die Handlung, insofern sie baumartig verästeltes Wissen ist. Dies bleibt die grosse, positive Lektion im Getöse des vergangenen Jahrhunderts, des zwanzigsten. Die Gegenwart ist wegen der Trägheit der Systeme nie in ihrer Totalität voraussagbar. Im Handeln des wachen Geistes führt die Unsicherheit der Zukunft zur unendlichen Gegenwart. Die für das Reale empfängliche Gegenwart bleibt die Bedingung, dass sich unterschiedliche Bedeutungen entfalten können, weit zerstreut im Innern der Zeit. Noch über das Staunen hinaus, das der Kindheit von Kunst eigen ist, ruft die Unendlichkeit der Gegenwart die Handlung hervor, ihre Wahl und ihre Erfüllung. Die künstlerische Handlung, intuitive Wissenschaft, ist eine Übung in Freiheit.

GEGENWART IM WERDEN

Dies mag der Grund sein für das heitere Wissen der Interpretation – in der Musik wie in jeder anderen intuitiven Wissenschaft, die ihr Denken der Übersetzung durch die Schrift unterwirft. Die Gegenwart des Textes, die in unzähligen Wiederholungen immer wieder erneuert wird, ermöglicht immer und immer wieder verborgene Bedeutung. Es sind nur die Traurigen und die Toten, die sich von der Entfaltung des im Realen beheimateten Wissens nicht überraschen lassen... Das Gesetz des Textes. Der tödliche Wahnwitz des Geschriebenen: sichtbare Materialisierung, Fixum des Gesetzes vom Text als Gewebe, Stütze der Wahrheit. Referenz. Zwischen Text und Denken, Text und Ursprung verleugnet die fassbare Schrift ihre unsichtbaren Wurzeln, das Denken selbst, flüchtig, unbeständig, unfassbar.

Denn wer auch immer diese Erfahrung der Schrift, diese immer gefährvolle, bisweilen verstiegene Übung, sein Denken, seine Imagination zu transkribieren, gemacht hat, findet sich immer vor dem hellen Geheimnis wieder: Die Gegenwart der Schrift ist unendlich an Möglichkeiten, unendlich die Lesarten, wo sich Fragen und komplexe Ordnungen öffnen; vielfältig sind auch die Türen, die sich auf die Gegenwart einer unendlichen Existenz öffnen. Sei es nun Zweifel, Geste, Flucht, Hypothese oder Perspektive: dieses Unendliche der Gegenwart ist Beständigkeit und Mysterium. Unser so natürliches Mysterium. Formuliert oder nicht formuliert. Hier und jetzt, so beständig in seiner Banalität, dass es leicht dem Vergessen anheim fällt. Der künstlerische Akt, Vergegenwärtigung und Erhellung, ist da, um daran zu erinnern.

Doch selbst der letzte Mensch besitzt diese Beständigkeit des Tagesanbruchs.

Diese Haltung des Geistes und des Handelns gegenüber einem Werden als beständige Gegenwart begründet das Prinzip der Haltung gegenüber dem Leben, das Verhalten des Modernen. Der Bogenschütze. Eine Ethik. Ein Kontinuum vom Denken zur Handlung. In welcher Epoche und in welcher Kultur auch immer: Das Licht der Gegenwart erhellt die Welt auch über die von der Moderne so geschätzte Moral hinweg und lässt das Ungeahnte erscheinen (vom augenblicklichen Pinselstrich des anonymen Malers von Lascaux bis heute). Die Schrift, die den Geist ins Sichtbare rückt, ist Trägerin dieses wertvollen Teiles der Moderne. Zu den Quellen. Noch bevor die Schrift zum Machtinstrument wird, ist sie Erfindung, Suche, Erkundung. So ist auch die Musik des 20. Jahrhunderts. Übersteigert. Extrem. Drang und Drohung haben die fordernde Botschaft beherrscht.

DIE RETTUNG DER VERNUNFT DURCH DAS WAHRNEHMENDE OHR

Erinnern wir uns an die musikalische Suche der Moderne, an ihren Zenith am Ausgang des Zweiten Weltkrieges. Eine kollektive Geste wünschte das Neue in seiner Totalität heraufkommen zu lassen: Noch heute, ein halbes Jahrhundert später, wird dies als zeitgenössische Musik bezeichnet. In dieser zivilisatorischen Geste wurde auch ein Funke geboren, der über die grosse, das kollektive Gedächtnis verzehrende Feuersbrunst hinaus reicht. Dieser trägt den Namen Anton Webern. Es ist dies die Suche nach Reinheit, frei von Verwandlung. Es ging um die Rettung der Vernunft aus dem Chaos, worin die Welt gestürzt war. Webern, der grosse Liebhaber der Berge. (Ich möchte einmal einen Text lesen, der die Krisis Edmund Husserls und das mutige und meisterhafte Werk Anton Weberns zueinander in Beziehung setzt.)

Dank dieses Funkens zerplatzte die zweite Welle, so wie auch ihr Gegenstück: die Suche nach jener Wut, die dem Klanglichen selbst eigen ist. Und die ehrgeizigen jungen Männer nahmen mit sicherem Talent die Zügel der Macht in die Hand, mit gutem Recht übrigens. So konstruierte eine Generation, die im Morgengrauen der Jahrhundertmitte erschien, die sozialen und ökonomischen Infrastrukturen, worin Erfindungskraft und Kreativität glaubhaft entstehen und die Geheimnisse künstlerischer Qualität definiert werden sollten. Die Geschichte wird uns sagen, was davon zu halten ist.

DOPPELTE BEWEGUNG DES ARCHAISMUS

Ich stelle hier meine Erfahrungen als Komponist dar. Ich habe den Kristallisationsprozess eines Werkes immer als dynamisch empfunden, als eine von Kraft- und Formerscheinungen bewegte Topologie. Als eine Art Jagd, die begleitet wird von einem Gefühl, das demjenigen beim Zusammensetzen eines Puzzles ähnelt. Es sind Kräfte, oder vielleicht eher Tendenzen, Orientierungen, Vektoren. Das Wehen des schöpferischen Denkens ist ein Geheimnis.

Und diese Dynamik der Imagination wird gelenkt, entweder durch das Schaffen von Ordnungen, durch Konstruktionen, man könnte sie pazifistische Kräfte nennen; oder aber durch Kräfte, die sich an wilderem Massstab orientiert: das Schaffen von Unordnung, Chaos, einschliesslich aller Abstufungen zwischen Unfall und Zerstörung; Kräfte der Wildheit. Doch diese vom Pazifistischen bis zum Wilden reichende Dynamik darf keinesfalls mit einem Lotteriespiel zwischen Gut und Böse verglichen werden. Es gibt darin keine Moral und keine Wahrheit, sondern einfach ein Spiel der Energien und der Formen, vergleichbar einem Werden, das eine Welt und ihre Gegenwelt formt. Welt und Gegenwelt, so wie es die heutige Physik – einigermassen seltsam übrigens – offenbart.

Es gibt durchaus einen pyromanischen Archaismus. Es ist derjenige des Terrors, der rohen Gewalt und der Einheit, die sich Wahrheit nennt. Es ist ein Archaismus des Rohen, des mineralisch Rohen. Hier führt uns das Wehen auf gebrannte Erde.

Die Künste haben sich dieser Region des Archaischen immer bedient, und zwar, so würde ich sagen, in mehr oder weniger starken Dosen, als sollte ihr Inhalt an die Energie der Welt gebunden werden. Als sollte an das Rätsel der universalen Materie erinnert werden. An die ganze siegreiche Materie der Welt. Metaphysische Geste der Kunst. Das musikalische Denken hat in verschiedenen Epochen diese Tendenz und diese Grenze, die von mineralischer Starre ist, auszunützen gewusst. Zerstören. Befestigen. Das Feuer.

Es gibt diese aggressive Gewalt des zwanghaften Gesetzes. Es ist dies der sterile Akademismus von Harmonielehren, es ist die Diktatur einer Reduktion des Denkens auf ein einheitliches Prinzip, es ist das okzidentale Klavier als einziger Ort von Musik, es ist die Einsetzung einer Ordnung des selbstbewussten und selbstreflexiven Kalküls, das die Sinnliche beherrscht. Es ist das Feuer, das sein Chaos aufzwingt, oder, paradox, die Erstarrung. (Es gilt zu bemerken, dass, je höher man auf Stufen der Industrialisierung emporsteigt, desto komplexer die Drohung und die Gefahr gegenüber der Komplexität des Lebens wird.)

Das Prinzip heisst: Vereinheitlichung oder Reduktion. Monotheismus des Denkens.

Doch das Einfache ist nicht das Einheitliche. Es gibt auch einen aufsteigenden Archaismus, der nach dem Sinn und dem Wesen der Dinge sucht; es ist eine Bewegung der Reinigung,

der Reduktion und der Kristallisation, um den Beginn der Dinge heraufkommen zu lassen, jene Stelle, wo die erste Bewegung der Welt geboren ward, die erste Empfindung, der Tagesanbruch, wo der Mensch sich gegenüber der Welt öffnet – nicht als ein Gesetz, vielmehr als eine Dynamik des Geboren-Werdens. Dieser erste Archaismus ist derjenige der Kindheit von Kunst. Doch auch derjenige des Endes von Zivilisationen, jene Übergangsphase, worin sie zu anderen Ufern aufbrechen.

Beim pazifistischen Archaismus befindet sich der Mensch mit der Natur in Übereinstimmung. Es ist ein Archaismus, der friedfertige und symbolische Erfahrungen zwischen dem Menschen und dem Realen kennt. Ein Archaismus der anfänglichen Unerbittlichkeit, des pflanzlich oder tierisch Rohen. Des lebenden Rohen. In ihm kündigt sich auch der Wunsch an, ohne Grenzen zu wachsen und ein umfassendes Gedächtnis der Realität zu erlangen.

Man verstehe mich recht. Es darf nicht darum gehen, in eine mechanistische und manichäische Dialektik des Denkens zurückzufallen: hier das Gute, dort das Böse. Es kann hier nur um Tendenzen gehen, um die Orientierung des Denkens und der Imagination, um die Tendenz zum terroristischen oder zum pazifistischen Archaismus.

Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt leidet jene musikalische Kunst, die man noch als zeitgenössische Musik bezeichnet, unter sehr unterschiedlichen Einflüssen des terroristischen Archaismus, hervorgegangen aus den Zwängen der Moderne und aus der Suche nach dem Heil. Es sind dies drei Arten:

- So sind es die Zuckungen eines apriorischen Prinzips, in jüngerer Zeit beispielsweise: Zahl, Fourier-Theorem, physikalische Reihen oder Gleichungen, auch die Formen des Pythagorismus – naturalistisch oder algebraisch –, die Anwendung jedenfalls eines mehr oder weniger diskontinuierlichen geistigen Systems, das taub und blind bleibt gegenüber den intimen und komplexen Erfahrungen des Sinnlichen selbst. Das Wollen der Moderne, die Hysterie des Neuen, die Faszination für den Skandal. Sicherheit des Numerischen, Kontrolle, koste es auch, was es wolle, schliesslich die Möglichkeit zur Rechtfertigung und der Triumph des Objektivismus.
- Oder es ist die zynische Regression, getauft auf den Namen Neo- oder Post-Dingsbums, die sich in die Museen zurückzieht, die Ausstattung unseres Gehörsinns mit dumpfem Velours, doch auch das Gegenmuseum des Hörens, das sich so Sicherheit schafft gegenüber der Entropie der Welt. Es ist der Falschspieler der Moderne, die Melancholie gegenüber der vollendeten Vergangenheit, die Anbetung dessen, was war. Entfremdung.
- Oder es ist schliesslich die Anpassung an und die Reduktion der Kunst auf den industriellen Markt und auf dessen Umbildung in allen marktschreierischen Formen, die zu Entfremdung und Abstumpfung führen. Der moderne Zynismus, die Niederlage des Denkens, der Triumph zerstörerischer Triebe, Erregung, Erregung und nochmals Erregung bis zur erinnerungsentleerten Trance. Schlaf oder Zerstörung jeder Genealogie. Sterile Landschaften.

Als diese drei Arten triumphiert der terroristische Archaismus wie das Feuer. Er hat zumindest das Verdienst, uns daran zu erinnern, was das Feuer in Wirklichkeit ist: Es kann faszinieren, verwüsten oder zerstören. Nun gibt es noch viele Dinge, die in unserem so grossen Gedächtnis, demjenigen eines westlichen Musikers, zerstört werden können, zumal unsere Musik sichtbar ist, schriftlich niedergelegt. Es ist einfach, die Klaviere, die Geigen, die Gitarren oder die Theorben zu zertrümmern, bisweilen ist es auch sympathisch (ob dies nun mit der Hacke oder der Partitur geschieht, spielt eine kleine Rolle), noch einfacher ist es, einige buntscheckige Granaten

in die Museen oder einige explosive Federhalter in die Bibliotheken zu werfen, ein Kinderspiel schliesslich, die herausgerissenen, auf dem Kopf stehenden Seiten abzuschreiben – mit fünf Gramm Alkohol im Blut! Doch nun? Was tun nach der Feier des Gedächtnisschwunds? Schlagen Sie etwas ebenso interessantes vor? Etwa das Gedächtnis der Hochkulturen oraler Tradition zu verschriftlichen? Es ist dies nur ein Neokolonialismus mehr.

Aber.

KRAFT UND BESTÄNDIGKEIT DES SCHÖPPERISCHEN

Aber es gibt auch diesen pazifistischen Archaismus: der moderne Weg eines Friedens ohne Alter; das Schwinden des Gedächtnisses kraft des lebhaften Staunens angesichts der Welt.

Statt der Flucht nach vorn oder der einschläfernden Regression setzen wir uns entschieden für die Gegenwart als einen für alle Möglichkeiten offenen Ort ein. Wir haben vollständiges Vertrauen in deren Kraft der Imagination und in deren Fähigkeit, das Bewusstsein zu öffnen und zu entfalten. Und dies mit unbeirrbarer und ruhiger Demut.

Und so suchen wir die eigentliche Mündlichkeit, jene, die im Zentrum unserer Suche nach der Schrift liegt. Es ist die Suche nach einer materiellen Festschreibung des unsichtbaren Flusses der Dinge. Materie des Denkens. Diese Kunst des Anfangens in den Dingen. Diese beständige Empfindung

Altsteinzeitliche
Höhlenkunst in
der Grotte
Chauvet bei
Vallon-Pont-d'Arc,
Frankreich



des Tagesanbruchs. Diese Suche nach dem Allgemeingültigen des Denkens als ein besserer Gefährte des Sinnlichen. Dieses komplexe und kraftvolle Gefühl, etwas stehe unmittelbar bevor. Ein sich ausdehnender Augenblick, wohin das wechselnde Licht zeigt, das die beständige Bewegung und das Werden des Realen erhellt. Eingetaucht in die Zeit in ihrer kontinuierlichen und schillernden Form; die Dauer und die Präsenz des beständigen Augenblicks.

Die Kunst der musikalischen Gegenwart als solche. Der kontinuierliche und wechselnde Fluss der lebendigen Welt.

Ja, Gegenwart. Diese eigentliche Gegenwart ist unendliche Bewegung, die uns bis ins Heute führt. Man spürt das Atmen des Globus unter den Füßen. Ja! Gewiss lässt die Geschichte die wunderbaren Bilder immer wieder vorüberziehen, doch es sind wohlbehaltene Erfahrungen, man sage, was man wolle. Wohlbehalten für jeden Menschen, der der Entfaltung des Realen gegenübersteht. Der Erfahrung des Musikalischen.

Ist dies nicht etwas gar poetisch, naiv, einfältig und simpel, gar allzu unschuldig? Aber...

Aber dies wurde durchlebt von den Menschen seit jeher. Gegenwart, Jagd nach Formen: Es ist diejenige, die uns instinktiv Ohr und Geist spitzen lässt, wenn wir aus der Welt des Klanges eine wie auch immer geartete musikalische Ordnung zu erstellen suchen. Ein klangliches Ereignis, das der Sprache gleicht, enthüllt allerdings keinen begrifflichen Sinn. Zwar wird es wahrgenommen wie Logik, Ordnung, wie eine Form des Geistes, doch sind es Formen mit fremdartigen Konturen, mit geheimnisvoller Klarheit.

Neuzentrierung. Die Krise und ihre Last des Gedächtnisses wird durch die Erfüllung in der sinnlichen Gegenwart überwunden.

Konkret und einfach formuliert heisst dies für die Schubladen der Musikologen: So ist es also der Minimalismus, die *Musique Concrète*, oder aber jene Musik, die in einem eigentlichen Universum verschiedenster Schlagzeuginstrumente herumwirbelt... oder aber die «akusmatische» Musik? Nein, nicht nur. Gewiss, im technischen Sinne geht es um die Konzentration des Hörens auf Veränderungsskalen zwischen Tonhöhe und -farbe; oder aber um die Definition eines neuen Instrumentariums, das für das musikalische Material Räume und Perspektiven konstruieren kann, die das Hören in seiner ganzen Fülle und seiner ganzen Komplexität öffnen können.

Bei diesem Material soll die Empfindung vorherrschen, dass einer der Logik des Lebenden entsprechenden komplexen Ordnung Ausdruck gegeben wird, die über die unzähligen Nachahmungen bloss körperlicher, «instrumentaler» Modelle im symbolischen Sinne des Wortes hinausreicht. Es gilt demnach, den Begriff Musikinstrument neu zu definieren. Eine schwierige Aufgabe. Jene, eine grössere, doch auch einfachere Perspektive für jene Stimme zu entwickeln, deren Körper die «intuitionierte» Schönheit des Realen erstrebt. Doch wie?

Sogar wenn es sich um einen weiteren «Ismus» handelt, so ist der pazifistische Archaismus doch mehr. Ich fühle es so. Ich weiss es, und dies lässt mich wagen, mit Wörtern einige

Visionen, einige Ahnungen zu formulieren. Doch welche genau? Ich weiss mit den Wörtern nicht so genau zu sprechen, wie ich es verstehe, leider. Ich versuche es mit den Mitteln zu tun, die unsere westliche Geschichte uns überliefert hat. Mit der geschriebenen Musik der westlichen Hochkultur: ein Schatz neben vielen anderen Schätzen der Menschheit. Doch gleichwohl ein Schatz, den es heute wie kaum je zu erforschen gilt.

Dieser pazifistische Archaismus allein ist für mich modern, und zwar in dem Sinne, dass er im vollen Bewusstsein seiner Wurzeln handelt. Dieser pazifistische Archaismus regt das Gedächtnis in allen Breitengraden des Denkens und Fühlens an. Gewiss entkleidet er unsere Empfindungsfähigkeit; doch er ist mehr, er ist über die Suche – nach Wissen, nach Macht, nach Wahrheit – der schriftlichen, westlichen zeitgenössischen Musik hinaus die Form einer Botschaft, die uns aus der müden, oft gefälligen und auch lähmenden Krise der Moderne, Postmoderne und Konsorten heraus führen kann. Denn wenn ihre Botschaft entschieden bei der Suche nach Einfachheit (im Sinne von Ursprünglichkeit, Vorherrschaft und Universalität) bleibt, so öffnet ihre sinnliche Materie und ihr sinnlicher Gehalt eine weite Skala der Komplexität des Lebendigen. Ein Lebendiges, das gierig danach strebt, über die sinnliche Welt zu staunen. Es verabschiedet demnach die Systeme von Tonalität, Modalität oder temperierter Chromatik! Es verabschiedet die behelfsmässige Vollendung der Geschichte!

So muss eine «Sprache» erfunden werden, die die unermessliche Komplexität der menschlichen Sprache und die unerhörte Fähigkeit des menschlichen Hörens respektiert. Angestrebt werden soll jenes sinnliche Erwachen, das der Kindheit von Kunst eigen ist. Aus dem Universum klanglicher Logiken sollen musikalische Logiken gewonnen werden. Das geistige Erwachen wird folgen. Dieser pazifistische Archaismus hat allerdings nichts zu tun mit dem Guten Wilden Rousseau! Sein Feld ist weder die Moral noch der Naturalismus. Vielmehr erweitert er die Intensität des Lebens, verdichtet die Präsenz einer symbolischen Welt innerhalb des Realen. Er verzaubert. Er öffnet eine bewohnte Welt. Die Gegenwart eines jeden für einen jeden. Die Kraft des Friedens, das Glück der Harmonie, die Genauigkeit des Denkens von Kontinuität. Punkt.

LICHT DER MODERNE: DER PAZIFISTISCHE ARCHAISMUS

Die Aufgabe, modern zu sein bis zu dem Punkt der Unsicherheit über unser Wissen, ist durchaus nicht einfach, auch nicht, modern zu sein bis an die Grenze unserer vom Rationalismus ererbten Wissenschaften, bis an die Grenzen unserer schönen Kathedralen, unserer tonalen Systeme von einst. Es sind dies nun glänzende Ruinen, getaucht in die Sonne und überwölbt von in unendlicher Vielfalt geformter Wolken.

Die Natur, die Entstehung unendlicher Formen, der Baum des Lebens, die komplexen Harmonien offener Systeme, die unzählbaren Kräfte der Metamorphosen, die unaufhörliche Veränderung der Formen: dies ist die neue Kathedrale! Den Kräften des Wehens weit geöffnet.

Die Moderne war Bruch, und so überwand sie den Archaismus. Der Hegelsche Triumph des Geistes über die Materie. Biozentrismus und Anthropomorphismus. Dies ist nun vorbei, zu Ende. Der moderne Mensch? Er ist ein Lockvogel. Es gibt für ihn keinerlei Zukunft mehr ausser derjenigen der Selbsterstörung, indem er die Lebensgrundlagen jenes Planeten, auf dem er leben darf, vernichtet, heraufgeführt durch eine unerhörte Ungleichheit zwischen den Völkern, die die Erde beleben. Dieses Bewusstsein der

planetarischen Ganzheit allein ist modern, kraftvoll und konstruktiv. Die Industrialisierung des Bewusstseins wie auch der Materie ist vollständig zu einem archaischen Terrorismus geworden. Der sehr allgemeine und noch allzu verschwommene und romantische Begriff der Ökologie, jene Logik also, die in einer Ökonomie der Erde, der Natur und ihrer lebendigen Systeme denkt und die eine kontinuierliche und harmonische Entwicklung verspricht, kündigt den Beginn jenes paradoxen modernen Menschen, jenes modernen pazifistischen Archaismus an. Es ist das Ferment einer dritten Welle des modernen Bewusstseins, das sowohl in der Kunst wie auch in Tausenden von sozialen Handlungen mit symbolischer Tragweite wirkt. Botschaften, die über die fröhlichen und ruhigen und auch Sicherheiten bestehenden Moden hinaus reichen.

Moderner pazifistische Archaismus heisst, dass nun die veralteten und gefährlichen Schemen des mechanistischen und dualistischen Denkens aufgegeben werden müssen, um ein organisches Denken erscheinen zu lassen, ein Denken, das der belebten, zuckenden und sterblichen Materie entspricht. Ein universeller Relativismus...

Der terroristische Archaismus leugnet die Existenz des Denkens, es schlägt Köpfe ab – vorzugsweise diejenigen der anderen. Er leugnet das Denken der anderen, das geteilte Denken, doch auch das eigene, trennt es von der Welt der Sterblichen. Das Wort Gott ist sein bestes Alibi, um die Wahrheit zu industrialisieren (der Vatikan), um Reichtümer anzuhäufen über den Massengräbern (die Plünderungen der Nazis), um vermittels Rhetorik und einer Sprache als einer Wissenschaft der Lüge das Gedächtnis zu vergiften (Stalin oder Mao), um all das zu eliminieren, was unbrauchbar und unverstanden ist (die indischen Völker Amerikas). Sein Prinzip der Stärke existiert nicht. Es beschränkt sich auf das Prinzip der Macht. Der Macht der Viren. Er infiziert, indem er sich auf das Gedächtnis – der Kultur, des Lebens – pfpfropft, um Feuer zu entfachen, Zungen abzuschneiden oder Kulturen zu köpfen (die Konquistadoren gegenüber den Azteken, etc.). «Im Namen von» ist seine Waffe und seine Rechtfertigung bei der Machtübernahme – um der Macht Willen. Brennende Erde. Er massakriert das Gedächtnis und setzt an seine Stelle eine Vision der Welt, statt auf diese selbst zu hören.

Der pazifistische Archaismus der Moderne hingegen lässt den Kopf auf den Schultern der Welt – mit offenen Augen für das unbekanntes Gesicht. Er erobert den Kopf und das Denken, allerdings unter den Bedingungen des Wunsches, des Durstes, der Freude an dem Wissen um alle Komponenten des Denkens. Des gemeinsamen Denkens. Teilen. Er öffnet alle Skalen des Denkens und beschränkt sich nicht bloss auf Einheitlichkeit und Rationalität. Er kreuzt die Gesamtheit des menschlichen Denkens auf dem Kreisbogen des Gedächtnisses der Zivilisationen. Links oder rechts kann ihn nicht mehr beschäftigen, denn topologisch besteht die Denksphäre aus einer Unzahl von Wendepunkten und Zugangswinkeln.

Das organische Denken begegnet nun in den sogenannten offenen Systemen als Komplexität und Bewusstsein über deren Herkunft. Das Lebende: unser einziges Modell. Der Respekt ihm gegenüber besteht nicht darin, dieses Wunder in Distanz zu halten (im Sinne einer respektvollen, ganz von Angst erfüllten Distanz oder eines wehevollen Gehorsams), vielmehr soll dem Wissen und der Intelligenz dasjenige zugänglich gemacht werden, was wir von Generation zu Generation, von Epoche zu Epoche, von Zivilisation zu Zivilisation in uns tragen.

Das Lebende ist harmonische und sterbliche bewegte Materie, und sie ist geschlechtlich.

Die Erde ist ein Mensch, auch über das kybernetischen Phantasma hinaus, und die Kunst ist ein geistiger Körper jenes Erden-Menschen.

Heute, im Februar 2002, taumelt und wirbelt die Welt zuckend zwischen Hoffnung und Bedrohung. Die Öffnung des kollektiven Bewusstseins berührt sich in jedem Augenblick mit Zerstörungen riesigen Ausmasses. Der äusserst wichtige Fortschritt in technischen Belangen lebt mit der geistigen Entfremdung kollektiver Gruppen unter einem Dach.

Zweifellos war in der Geschichte der Zivilisationen nie eine solche strategische Perfektion erreicht worden, Gemeinschaften zu entfremden. Die Kulturindustrie beispielsweise und ihre Märkte, ihre Zielgruppen, ihre Strategien, die komplex und wirkungsvoll, doch leider auch äusserst steril sind. Oder die Plünderung des so riesigen Gedächtnisses und seine Unterwerfung unter den Markt, worin die Leidenschaft der Ignoranz immer grösser wird. Gleichwohl sind die Prinzipien der Industrie nicht *das* Böse, das bekämpft werden muss.

Die Kenntnis der neurophysiologischen Gesetze und ihre Unterwerfung unter die Macht der Industrie, die immer grösser werdende Multiplikation, die der Stärke der von allen Menschen – gemeinsam – entwickelten Maschine eigen ist, führte zur Konkretisierung in der unglücklichsten Maschine, die der Mensch je entworfen hat: dem Computer. Eine Maschine, die alle Maschinen umfasst, praktisch alle technischen Erfindungen der vorangegangenen Jahrhunderte. Doch vor allem ist diese Maschine heute grenzenlos offen für die Kraft des Lebenden und für deren Gedächtnis. Es sind neue Territorien, worin nicht mehr nur das mechanistische Denken begegnet – Automatik und Vorhersagbarkeit der physikalischen Gesetze –, sondern auch jene grenzenlose Komplexität der bewegten Materie, des Lebenden. Das Lebende: ein von allen Kulturen bis auf die heutige Zeit sakralisierter Bereich, denn er ist Gedächtnis der Welt und sichtbarer Träger des Denkens und des Bewusstseins. Sind wir daran, die Büchse der Pandora zu öffnen?

Der Computer und seine «künstliche Intelligenz». Eine gleichzeitig bedrohliche und beruhigende Maschine. Letztlich nichts als eine dumme Maschine. Unfähig zum Lachen und zum Humor. Silicium, das ist auch Sand. Staub... Goldstaub? Der Computer: Staub, in den man einige Körner Elektrizität wirft um Kontinuität zu simulieren. Doch es ist das Wasser, das im Sand der Wüste das Leben wachsen lässt. Die Sandwüsten. Und das Wasser ist der schlimmste Feind der Maschinen... Das Wasser im Computer führt zu einem Kurzschluss. Das Wasser zersengt die Computer. Mit unseren siebzig Prozent Wasser sind wir noch unendlich weit von den Maschinen entfernt. Das Wasser, der Sand. Fern, anderswo. Unendlich fern und unendlich anderswo. Geschlechtlich zudem.

Gleichwohl, eine gleichzeitig bedrohliche und beruhigende Maschine: Denn hier und mit Hilfe dieser Maschineninstrumente kann der Mensch sich öffnen, hin zu einer bedacht-samen praktischen Ethik des Bewusstseins, hin zu dem Ziel geteilter Universalität, Bildung, Sprache, zur Verbreitung des Wissens und zur Gleichheit im Zugang zum Wissen. Doch die Maschine ist auch ein Phantasma, schändlich in ihrer Masslosigkeit und von einer bisher mit nichts vergleichbaren Kraft, um die Erniedrigung, die Zerstörung, die Unterwerfung und den Krieg und die (realen und virtuellen) Waffen zu organisieren, zu verwalten und zu zentralisieren, und dies bis zu einem zuvor unvorstellbaren Grad, planetarischen Ausmasses. Meister im Teilen und prometheischer Tyrann der Erniedrigung. Entfremdung durch Ketten in Gold. Doch auch aus Gold gemacht, bleiben Ketten Ketten.

So die Erde. In Zukunft wird jeder jene Tendenzen wählen können, in denen das Bewusstsein erwacht – oder entschlummert. Das Bewusstsein in seiner Stärke, oder aber als bedrohliche kollektive Kraft der Macht. So wird es eine neue Ethik geben. Wir, nicht mehr ich oder sie. Wir. Haben wir uns nun von der Musik entfernt?

Nein.

DIE SUBSTANZ DES PAZIFISTISCHEN ARCHAISMUS: DIE HARMONIE

Nein, denn dieses Wirrwarr buntgescheckter Widersprüche entspricht dem schöpferischen Denken, wie es die Geschichte unserer westlichen Kultur überliefert hat. Und die Stellung der Schrift ist gesichert, offen dem unendlichen Gedächtnis, zeugend von einer Modernität, die sich im Dunkel der Zeiten verliert. So öffnen die Universalien des pazifistischen Archaismus die verlorenen Tempel und bieten so vielleicht eine symbolische Botschaft. Die schöpferischen Energien der dritten Moderne wecken uns jetzt auf.

Die künstlerische Botschaft des pazifistischen Archaismus und damit des neuen Zeitalters der Moderne ist heute wahrnehmbar bei jenen Menschen, die sich einer symbolischen Aktivität widmen, also etwa der Kunst. Das Leben ist ein Kunstwerk, das sich aus der Beständigkeit eines immateriellen Wertes der symbolischen Welt ergibt, woraus der Mensch sein Denken und Handeln speist. Es ist die Liebe der Materie, ein Pantheismus also, im Herz jener Begabung, die sich innerhalb der Totalität des Seins dem Sinnlichen und seiner Vermittlung in der Welt widmet. Mit einem Lächeln.

Welche Botschaft? Keine anklagende, keine analysierende, doch eine vorschlagende und erfinderische. Auch kein Wille, die Welt zu ändern, denn die Kunst dient zu nichts. Unterhalten? Ja und Nein. Hören lassen, verstehen lassen, lieben lassen? Ja.

Unterhalten? Vielleicht, wenn es darum geht, den Menschen neu zu zentrieren und ihm Respekt gegenüber dem Leben einzuflössen. So wie man die sie selber zentrierende Wut von Kindern ablenkt, indem man eine neue Türe öffnet.

Die Kunst hat keinen Nutzen, sie ist leere Nahrung: hören, beobachten, schmecken. Sie ist ein Luxus in einer friedlichen Welt, ein immaterielles Licht, das Licht der Leere, um sich zwischen zwei Kriegen, zwei Tyranneien oder anderen Barbareien des Lebens zu erfreuen. Doch ist diese Leere nicht zuallererst ein Fenster auf die Unendlichkeit der Lust und der Arten und Weisen, von dem Realen berührt zu werden?

Es ist nicht nichts, das Leben ohne Schuld geniessen zu können. Es ist nicht nichts, zu Bewusstsein zu erwachen und zum Respekt gegenüber dem anderen. Es ist nicht nichts, die Unendlichkeit und die Grossartigkeit der Natur, worin der aufrechte Mensch atmet, fühlen zu lernen. Es ist nicht nichts, wenn sich die Türen für die Wahrnehmung weit öffnen.

Die Liebe der Leere. Das Lachen des Menschen. Die Schönheit des Menschenlachsens. In diesem Sinn geht die Kunst der konkreten Handlung in der Welt voraus und ist durch ihre von Respekt und Liebe geprägte symbolische Sprache fähig, den Krieg zu verhindern oder doch zumindest aufzuschieben. Wie das Denken vor der politischen oder körperlichen Tat.

In diesem Sinne erscheint die Botschaft des modernen pazifistischen Archaismus als eine Philosophie der harmonischen Handlung. Eine Handlung, die weit entfernt ist von den Fantasmen der Macht, der Eroberung oder der Zerstörung, weit entfernt auch von den Brüchen der Moderne – und von ihrer autoritären und bisweilen auch übertriebenen Arroganz: ein Prinzip, das das 20. Jahrhundert und seine zuvor undenkbare Gewalttätigkeit durchlaufen und geprägt

hat. Es geht um die symbolische Botschaft der Kunst, die es ermöglicht, den Menschen – für eine gewisse Zeit – vom Krieg abzulenken, um ihn neu zu zentrieren. Nicht als ein wahrer Inhalt, sondern als eine Inszenierung seines «Wir» in der unendlichen Natur. Erneutes Gedächtnis. Die Neuzentrierung dieser Botschaft ist:

- Harmonie oder die Kunst geformter und artikulierter Kontinuitäten.
- Harmonie oder die Wissenschaft regulierter Komplexität.
- Harmonie oder die Erscheinung künstlerischer Formen, worin das Bewusstsein und die Sensibilität eine symbolische Welt strukturieren.
- Harmonie als eine Welt, eine belebbare Erde des Denkens.
- Harmonie: eine Welt, fern von Systemen, worin aber die Struktur durchaus existiert und aus Prozessen, Verwandlungen, dynamischen Gestalten und komplexen Dauernformen hervorgeht (weit entfernt vom Monotheismus der Tonalität).
- Harmonie, die das Gehör nicht mit Opiumdämpfen umgibt, sondern die erlebte Realität innerhalb des Zeitflusses in Perspektive rückt, um die Wahrnehmung und den Geist gegenüber der Vielheit organisatorischer Ebenen zu öffnen, die das Reale als sinnliches, versteh- und erlebbares Reales durchziehen.
- Harmonie als geheimnisvolle Tat der künstlerischen Handlung, leicht zu leben, aber komplex zu komponieren.
- Harmonie als eine Wissenschaft der Metamorphosen: der Baum des Lebens.
- Harmonie: Akkord, Eleganz, Ausgleich. Friede und Energie. Die neue Allianz zwischen Mensch und Welt. Das Bewusstsein der Natur, nicht als eines dem menschlichen Gedächtnis äusserliches, sondern als die Totalität dessen, was den Menschen durch seine Handlungen und sein Denken in die Welt führt. Es ist die unendliche Enzyklopädie des Menschen, die geöffnet wird.

Doch ist die Harmonie nicht ein dümmliches Glück, schon gar kein Zustand. Die Harmonie ist die Ausstrahlung des Seins mit seinem Bewusstsein und seiner Sensibilität, die die Gabe des Teilens fordert – über das Ich hinaus. Doch auch über den ewigen Kampf in allen Epochen zwischen dem Neuen und dem Alten hinaus. Die Jahrringe der Bäume, die Häutung der Schlange, die Verpuppung der Schmetterlinge, die Trauer des erwachsen gewordenen Kindes, die Übersetzung von Hieroglyphen von der einen Epoche zur nächsten.

VOM UNENDLICHEN DER SCHÖNHEIT ZUR RELATIVEN ENDLICHKEIT DES WAHREN

Meiner bescheidenen Überzeugung zufolge ist die Kunst trotz allem kein Ort der Wahrheit und wird es nie sein. Aber sie ist ein Ort des Friedens, der Liebe und der Schönheit, was der Künstler als intime innere Erfahrung erlebt. Und zwar lange bevor er den eigentlichen Kunstakt vollzieht, bevor er etwa beim abendlichen Konzertauftritt einen Eindruck davon weiter vermittelt.

Es handelt sich um eine unumkehrbare Erfahrung einer als Totalität und Gegenwart erlebten Natur, die allen Formen von Wahrheitsgehalten vorangeht. Darin zeigt sich sein Glaube und seine Menschennatur: dort, wo er seine Existenz einsetzt und wo er sich auch anderen exponiert (was freilich nichts wirklich Wichtiges bedeutet, verglichen mit dem Kind, das von Napalm und Splitterbomben getroffen wird). So zeigt sich auch der Wahnsinn manchmal offen als intime Erfahrung des Realen.

Friede. Liebe. Schönheit. Ich höre schon die sarkastischen Kommentare. Doch ich bleibe dabei. Friede. Liebe. Schönheit.

Vergessen wir die üblichen Bedeutungen der Wörter einen Moment. Friede: Das heisst eine Ganzheit des als Teil des Seins erlebten Werdens, hier und jetzt. Liebe ist die Kraft, die uns trägt, ist der Mut, eine Idee zu verteidigen, eine Menschenvision, manchmal unter Lebensgefahr. Danke für die Flügel, die uns die Liebe gibt. Schliesslich Schönheit: Sie ist der Respekt vor der Existenz der Dinge und der Kreatur. Ein Gleichgewicht, unter dem unsere Welt beb't – und wenn wir wach genug dazu sind, atmet die ganze Wirklichkeit Schönheit.

Jenseits davon ist das Scheussliche, die geschürte Ignoranz, die gleichgültige Kunst. Friede. Liebe. Schönheit. FRIEDE. LIEBE. SCHÖNHEIT.

Die Wahrheit, ob als Frage oder als Ergebnis, folgt später, lange nachdem die Unendlichkeit der Schönheit die Erfahrung des Seins erobert hat. Der Wahrheitsgehalt kommt wie der Reflex einer aufgefangenen astralen Schönheit; aufgefangen wie mit einer Kiste, in der die Sonne eingeschlossen wird.

Debatten über Debatten, Bücher, Artikel, Diskussionen über die Kunst seit es sie gibt. Doch der Einfluss des Staunens und des Daseins in der Wirklichkeit geht der Wahrheitsanalyse voran. Die Sphinx schweigt. Die Intensität der sensiblen Erfahrung nährt, erst dann folgt das Wort, das Zeichen oder die Fähigkeit zu zählen. Grosse Kunst ist daher immer prophetisch. Denn die Schönheit ist eine objektive Erfahrung der Wirklichkeit. Ist die Erfahrung der Schönheit also eine Vorahnung der Wahrheit?

Ob Wahnsinn des Terrors oder friedfertige Weisheit: An uns ist es, die neue archaische Farbe der Moderne zu wählen. Ob Bruch oder Harmonie: Jeder hat über seine Gedanken und Handlungen zu entscheiden. Ethik gilt jetzt! Auch für das arme kleine, ebenfalls sensible Künstlerindividuum. Vielleicht ist er ja sogar der erste. Bescheiden, gewiss. Ja demütig.

Die Musik unserer westlichen Tradition, wie sie uns als notierte Kunst überliefert ist, sagt uns dies; der moderne pazifistische Archaismus ist eine neue und tiefe Erfahrung von Harmonie. Unumkehrbar, insofern als die mündliche Tradition andere Mittel und Instrumente hat. Die Schrift hat die Mündlichkeit erobert, nicht in der Art einer verallgemeinernden Kolonialisierung, aber sie hat sich einer rituellen, initialen, wilden, reinen und subtilen Tätigkeit bemächtigt, die dem Mysterium des Lebendigen gleicht. Es ist ein Beben, das anhält angesichts des bestirnten Himmels der Geschichte, ein oft gehörtes, beobachtetes, wiedergehörtes, meditiertes Beben – und dennoch immer ganz und auf fröhliche Art mysteriös.

POSTLUDIUM

Wir stehen viel eher im Morgengrauen des menschlichen Bewusstseins als in seinem Zenith oder gar in der Abendröte. Die Musik desgleichen. Das mag eine Selbstüberzeugung sein, aber es ist zweifellos auch viel mehr: Es ist der Glaube des Komponisten, der den fruchtbaren Kräften seiner Zeit Aufmerksamkeit schenkt.

Nein, es reicht nicht, diese Morgenröte zu hören, zu verstehen, zu lieben. Es gilt auch, sie lieben und hören zu lassen. Bleiben wir also Optimisten. *Crescendo maestoso e tranquillo* in einem grossen und unaufhörlichen Lächeln. Was immer geschehe. Grausamkeit gibt es immer. Die Liebe und das Wissen um die Liebe aber auch. Musik jetzt!

Und wenn der Komponist schliesslich zum Märchendichter von Legenden, Mythen, Sagen und Fabeln wird, so wird er auch wach bei diesen Reisen ins All unserer erneuerten Sensibilität, unserer formalen Intuition, unserer

unglaublichen Fähigkeit, in Resonanz mit der Wirklichkeit zu treten. Der ganzen Wirklichkeit. Noch einmal: der Harmonie.

Alle Möglichkeiten, Harmonie mit der unendlichen Formenvielfalt der Natur zu erlangen, gilt es zu finden. Die Harmonie ist unendlich perfektionierbar. Und die Intelligenz des Menschen sind die zahllosen Saiten seiner geistigen Lyra, auf der er ebenso sein eigenes Denken hört, wie er beobachtet, meditiert und sich der Wirklichkeit entgegen entwickelt, indem er weiter denkt. Sprachen. Symbole. Semiotische Harmonien. Der Mensch weckt das ganze Gedächtnis der Welt, das wir alle zusammen tragen. Und auch das Gedächtnis, das in jeder unserer Zellen aufbewahrt ist, in jeder unserer gesprochenen Sprachen: Ebenso viel Musik ist zu erfinden, so viele Instrumente sind vorstellbar, so viele Partituren sind frei zu setzen. Und ebenso viele neue Formen zu hören und zu verstehen.

Musik.

Musik in der alten, von den Zeiten erworbenen und bearbeiteten Art: Sie ist ein vibrierendes, pulsierendes, geschlagenes belebtes Sein, ist Atmen und Schlagen, und das Ohr hört Klänge wie ein erstes Königreich, das von einer geheimen unendlichen Mathematik beherrscht wird. Musik in der noch zu erfindenden Art: Sie ist vom Körnigen, vom Gewobenen, von Überschwang, von Lärm, Klimatischem, von Begrenzung und Überflutung belebt, von unserer Subtilität, umfassendste Energien zu hören. Der Himmel ist offen. Neue Reiche gibt es zu kultivieren. Und ebenso viele geistige Räume, in denen die Wahrnehmung nicht bloss auf die Unterscheidung von Noten beschränkt ist, sind zu entdecken wie Eiswürfel an der Sonne.

Musik: Ebenso viele Arten gibt es, Geist und Vergnügen im weiten Körper des Überlieferten anzuregen, durch Hören

zu verstehen, die Gesetze von Anziehung und Abstossung zu erkennen, die als innere Intelligenz die Musik ausmachen, und auch die Formen des Klangs, die man musikalische Formen nennt. Es ist die Erfindung eines Körpers, der in sämtlichen Formen des Lebensbaums zirkuliert. Unter weiten Breitengraden. Wir haben nun die Mittel dazu. In der Dringlichkeit der Begabung vibriert die Botschaft.

Wieder lernen zu hören, zu fühlen, zu berühren, zu schmecken, zu atmen und jedes Ereignis als erste Erinnerung seiner selbst zu verstehen. Aus Besitz und Weitergabe wird Lust. Der Komponist ist der Erforscher der inneren Länder des Menschen. Harmonie unserer mentalen Geologie. Vom Reptil bis zum Engel. Wiedergefundene animistische Mythen.

Ja, die Welt hat sich geändert, doch dem Menschen wird immer etwas zu erfinden bleiben. Der Mensch bleibt immer Mensch vor den selben Fragen. Fahren wir fort, Musik zu imaginieren und zu komponieren. Mehr denn je.

«Nichts neues unter der Sonne», sagt der Moderne in seiner Arroganz und hebt die Hände über den Kopf. Der Archaische lächelt, hebt langsam tastend die Hände über den ganzen Körper, von den Füßen bis zum Kopf und antwortet: «Doch, die Sonne.»

Der Mensch ist seine Überwindung durch sich selbst. Der Mensch: Wer den Menschen, seine Perfektion überwinden kann, gibt sich her. Mutig gibt er sich her, gesättigt vom unendlichen Gedächtnis, das uns trägt.

Zwei Devisen sind ihm auf die Stirn geschrieben:

«Erwarte alles von dir.»

«Unser Tun umschliesst unser Sein.»

(Aus dem Französischen von Patrick Müller und Michael Eidenbenz)